

Arita and pottery makers in Arita. Finally, frictions within Arita reveal that the dominant presence of pottery leaves no room for outsiders such as pottery makers from outside Arita who are not integrated into the town's professional network. Reiher's aim is to investigate whether crises of this kind weaken or challenge existing identities, perhaps leading to the creation of new identities. Her significant conclusion is that Arita's hegemonic local identity as the "home of pottery" in Japan is not being questioned but, paradoxically, remains firmly in place despite the decline of the main industry. However, local identity depends greatly on context and is being constructed in relation to and — in an almost obstinate manner — against "the others" — against pottery makers from China, who import "cheap" pottery, against Americans who advocate a dietary culture that does not require delicate porcelain, against consumers who do not appreciate the history and craftsmanship of Arita pottery, and finally against the farmers in Nishi-Arita and pottery makers from outside Arita (177).

The third part of the book addresses potential revitalization strategies such as regional development programs (*machizukuri*). Efforts to market Arita in an exhibition about arita-yaki in Germany and Japan in 2004 and 2005, and an attempt to link the promotion of Arita pottery to a national food education program have been only partially successful. So, is Arita an example of failure? The persistence of Arita's local identity as the "home of pottery" reveals the limitations of national revitalization strategies. Globalization is primarily seen as a threat by local actors in Arita and not perceived as an opportunity for new business concepts and global partnerships. However, Reiher concludes her analysis with cautious optimism. The development and implementation of viable national revitalization strategies that acknowledge globalization at least partially as a positive force will be needed to address the growing frictions between the national government and mar-

ginalized areas in Japan, and to improve their economic and political situations.

The strength of this timely book is the meticulous analysis of the complex relations between national, regional, and local identities. Reiher draws upon two years of work experience in Arita and applies a qualitative discourse analysis, which combines participant observation, in-depth interviews, and regional statistics. Approximately a hundred excerpts of extensive interviewing conducted in 2008 add analytical depth to the book and subtly but powerfully reveal the concerns, hopes and fears of people living in Arita. The theoretical framework could have been more closely connected to the empirical findings. The ideas of Laclau and Mouffe are presented at the beginning (26–30) but are rarely addressed throughout the analysis. Despite this minor flaw, Reiher's case study offers new perspectives on identity creation and showcases the dire situation of rural areas in OECD countries, and the limitations of globalization in marginalized areas. Addressing and overcoming these limitations is the task of sociologists, political scientists, and cultural anthropologists; for whom this book is essential reading.

Stephanie Assmann

Guy Powles: Political and Constitutional Reform Opens the Door: The Kingdom of Tonga's Path to Democracy

Suva: University of the South Pacific Press, 2013. 122 S., 20 USD

Am 19. Januar 2015 wurde im südpazifischen Königreich Tonga erstmals in der 170jährigen Geschichte der bis heute herrschenden Erbdynastie Tupou I ein bürgerlicher Abgeordneter im Parlament als Premierminister vereidigt. Es ist das Ergebnis von Verfassungsreformen der Jahre 2009 bis 2010, die im November 2014 (nach 2010) die zweiten Parlamentswahlen ermöglichen, in denen der Regierungschef und seine Minister nicht vom König ernannt

wurden. Während 2010 unabhängige Abgeordnete noch mit den adeligen Parlamentariern gestimmt hatten, votierten diese nun mit den Vertretern der Democratic Party of the Friendly Islands für dessen Vorsitzenden und Pro-Demokratie-Aktivist, den vielfach politisch verfolgten und dem Haus am längsten dienenden Abgeordneten Akilisi Pohiva.

Die vorliegende Monografie analysiert und bewertet die vollzogenen Verfassungsreformen nicht nur hinsichtlich der dieser Entwicklung zu Grunde liegenden Entscheidungsprozesse, sondern auch bezüglich der dem König verbliebenen Machtfülle. Die hier besprochene Zweitaufgabe des Buches beinhaltet neben einem hinzugefügten Kapitel über die weiteren Reformentwicklungen der Jahre 2012 bis 2013 einen Abdruck der Verfassung von 2010. Der Autor ist emeritierter Staatsrechtler der Monash University im australischen Melbourne. Für viele Jahre arbeitete Powles auch als Berater in Fragen der Verfassungsreform in Tonga und anderen pazifischen Inselstaaten.

Der Staat Tonga war bis 2010 eine nahezu absolutistische Monarchie, deren traditionelle gesellschaftliche Fundierung bis heute auf drei Klassen beruht. Diese sind das 1845 nach Stammesfehden vereinte und begründete Königshaus, 29 bis 30 Adelige mit 33 vererbaren Adelstiteln (nur diese sind wählbar) und neun ebenfalls vom König ernannte Ehrenadelige (*Life Peers*) sowie 100.000 Gemeine (*commoners*). Der König und die Adelige besitzen das Land, das letztere in Erbpacht an die BürgerInnen vergeben können. Die Regierung bestand bis 2010 aus König und Kronrat (Privy Council), dem der Regierungschef und die Minister angehörten, alle ernannt durch den Monarchen ungeachtet der Amtszeit des Parlaments. Sie saßen der gesetzgebenden Versammlung (Legislative Assembly) vor, der durch Wahl neun Adelige und neun Bürgerliche angehörten. Adelige und BürgerInnen wählen bis heute ihre Parlamentsver-

treter jeweils separat. Die einzige Beschränkung der Exekutiv- und Legislativgewalt des Monarchen bestand in einer Judikative, die sich aus vom König berufenen Richtern aus Übersee zusammensetzt. Dies reflektiert eine Dichotomie des tonganischen Rechts, das aus der Autorität der Chiefs und seit 1893 aus Prinzipien der britischen Rechtstradition besteht.

Ein modernes und demokratisches politisches System fördern BürgerInnen für das Land schon seit Ende der 1970er Jahre. Noch vor den Unruhen in der Hauptstadt Nuku'alofa vom 16. November 2006, denen ein Großteil des Geschäftsviertels durch Brände zum Opfer gefallen ist, erklärte sich König Tupou V (verstorben 2012) bereit, einer Devolution der Exekutivgewalt vom Monarchen auf eine dem gewählten Parlament verantwortliche Regierung zuzustimmen. Zwei Kommissionen wurden eingesetzt, von denen insbesondere der 2009 vorgelegte Bericht der Constitutional and Electoral Commission hervorsteht. Die Änderungsvorschläge wurden dann in Zusammenarbeit von König und dem von 2006 bis 2010 amtierenden ersten bürgerlichen Premierminister Feleti Sevele (durch den König berufen, als Dank zum Ehrenadeligen ernannt) ohne jegliche Diskussion nach eigenem Ermessen partiell umgesetzt.

Nach der reformierten Verfassung ist die Regierung nun eine Konstitutionelle Monarchie (bisher Konstitutionelle Regierung). Sie setzt sich aus Kabinett, Parlament und Justiz zusammen, während der König als Staatsoberhaupt fungiert. Das nun aus 26 Abgeordneten (17 Bürgerliche und neun Adelige) bestehende Parlament wählt den Premierminister, der wiederum die maximal elf Minister nominiert, von denen vier auch extern berufen werden können. Alle werden vom König ernannt, sind aber dem Abgeordnetenhaus und den WählerInnen verantwortlich. Ausnahmen sind hier der *Minister of Lands* und der *Speaker*, die aus dem adeligen Stand stammen müssen. Der vom König

ernannte Kronrat hat nur noch beratende Funktion.

Werden die verbliebenen Exekutivrechte des Königs thematisiert, wird deutlich, dass außer den oben genannten politischen Reformen die seit 1875 nur geringfügig veränderte Verfassung nicht angetastet wurde. Auch wenn §31 eine Gewaltenteilung der Regierung suggeriert, ist der König nicht nur der traditionelle Führer aller Tonganer, der *hau*, sondern auch weiterhin heilig; er ist der Souverän aller Adelligen und des Volkes (§41). Die Monarchie ist nach der Verfassung unantastbar, die Konstitution ohne Zustimmung des Königs nicht zu ändern. Es fällt in das Ermessen des Königs, vom Parlament verabschiedete Gesetze zu akzeptieren und das gewählte Abgeordnetenhaus aufzulösen. Ein Misstrauensvotum gegen die Regierung ist 18 Monate nach und sechs Monate vor der nächsten Parlamentswahl nicht erlaubt. Wurde ein Votum im Haus eingebracht, ist das nächste erst nach einem Jahr zulässig.

Im Parlament haben nur die adeligen Abgeordneten das Recht, über das Königshaus und den Adel zu diskutieren sowie Gesetze über diese zu verabschieden. Der König behält auch die Exekutivgewalt gegenüber der Judikative. Er ernennt, diszipliniert und entlässt nach Rücksprache mit dem Kronrat die Richter und den nicht dem Kabinett angehörenden *Attorney-General* (Generalstaatsanwalt). Zudem beruft er den *Police Commissioner* und die Botschafter. Er ist der einzige, der internationale Verträge absegnen kann und zur Amnestie berechtigt ist. Er ist ebenfalls Oberbefehlshaber der Streitkräfte (seit 2013 „His Majesty's Armed Forces“) und ernennt alle Offiziere. Nur er kann den Notstand ausrufen. Hinzu kommen das alleinige Einbürgerungsrecht und die Hoheit über das Münzwesen.

Tongas Pfad zur Demokratie, um den Titel des Buches aufzugreifen, ist noch lang und steinig. Angesichts der dem Monarchen weiterhin zustehenden Exekutivgewalten und der nichtexistenten Kontrollrechte des

Parlaments gegenüber König und Adel kann weder von einer konstitutionellen noch von einer parlamentarischen Monarchie die Rede sein. Die Perspektiven für eine weitergehende Demokratisierung der Nation, die eine tatsächliche Beschränkung der Institutionen, Machtbefugnisse, Vorrechte und Privilegien von Königshaus und Adel beinhaltet, sind eher düster. Dies auch angesichts der immer noch vorherrschenden vormodernen gesellschaftlichen Werte und Normen, die auf Respekt, Gehorsam und Unterwerfung der Untertanen gegenüber der herrschenden Oberschicht beruhen. Angesichts der daraus resultierenden wirtschaftlichen Stagnation, der Orientierung der Administration auf den König und der gesellschaftlichen Verkrustungen sind, so auch der Autor, die in die neue Volksvertretung gesetzten Hoffnungen und Erwartungen nur schwer zu realisieren. Das Buch ist eine unverzichtbare Analyse von politischer Entwicklung und Verfassungswirklichkeit, die allen an der Geschichte des Königreichs Tonga Interessierten nur empfohlen werden kann.

Roland Seib